

können, der nicht nur für eine eingängige englische Übertragung gesorgt, sondern diese auch mit einer umfangreichen Einleitung zu Leben und Werk Yaḥyās (S. XIII-XLVI) versehen hat. Bemerkenswert ist allerdings, daß die Übersetzung an sich völlig ohne weitere Kommentierung geblieben ist. Als Textgrundlage diente die kritische Edition von Samir Khalil Kussaim (= Samir Khalil Samir), *Yaḥyā ibn 'Adī (893-974): Taḥdīb al-ablāq*, Beirut: CEDRAC, 1994), die als Paralleltext beigegeben ist.

Da bisher nur eine Übersetzung in eine westliche Sprache existierte (Marie-Thérèse Urvoy, *Traité d'éthique d'Abū Zakariyyā' Yahya Ibn 'Adī: Introduction, texte et traduction*, Paris: Cariscript, 1991) leistet die vorliegende Arbeit einen schönen Beitrag dazu, das Denken eines wichtigen Vertreters der christlich-arabischen Literatur weiteren Kreisen nahe zu bringen. Leider ist das Buch bisher die einzige Erscheinung in der oben genannten Reihe geblieben (s. http://meti.byu.edu/eastern_published.php), die hoffentlich bald eine ähnlich ansprechende Fortsetzung finden wird.

Carsten-Michael Walbiner

Fruma Zachs, *The making of a Syrian identity: intellectuals and merchants in nineteenth century Beirut, Leiden und Boston* (Brill) 2005, 277 Seiten, 109 Euro

In ihrer detailreichen Monographie zeichnet die Autorin jene Prozesse nach, die ihrer Meinung nach zur Herausbildung einer syrischen Identität führten. Gemeinhin besteht die Annahme, daß sich die modernen arabischen Identitäten erst im 20. Jahrhundert, vornehmlich in der Mandatszeit herausgebildet hätten und daß diese Prozesse stark durch äußere (koloniale) Einflußnahme geprägt worden seien. Zachs stellt diesem Diktum ihre eigenen Beobachtungen entgegen, die für Syrien belegen sollen, daß die Wurzeln dieser Entwicklungen schon im 19. Jahrhundert lokalisiert werden können und weitgehend indigenen Faktoren geschuldet sind. (2) Als Protagonisten dieser Vorgänge werden die christlich-arabischen »Intellektuellen«, meist griechisch-orthodoxer bzw. protestantischer Konfession, vor allem in Beirut, aber auch in Tripolis ausgemacht, deren »lokale Stimme« (indigenous voice) vernehmbar zu machen, als eines der wesentlichen Anliegen der Arbeit deklariert wird. (6)

In fünf Kapiteln beschreibt die Autorin Ursachen und Verlauf der Herausbildung einer als syrisch definierten Identität. Die ersten beiden Kapitel analysieren die ökonomischen, sozialen und kulturellen Determinanten (11-85), während sich das dritte mit dem Einfluß des Osmanischen Reiches, insbesondere der Reformpolitik der Tanzīmāt-Periode zwischen den Jahren 1856 und 1876 befaßt (86-125). Abschnitt vier untersucht die Rolle, die einige amerikanische Missionare bei der Ausprägung einer syrischen Identität gespielt haben (126-154), und das Schlußkapitel handelt von den literarischen Mitteln, welche die Intellektuellen einsetzten, um ihr Konzept einer syrischen Identität zu artikulieren (155-212). Im Anhang finden sich kurze »Biographies of leading families and individuals from the Syrian middle stratum« (219-244) sowie ein kurzer Exkurs über »The various meanings and definitions of the name ›Syria« (245-251).

Die Autorin versteht die Herausbildung einer christlichen Mittelschicht (Christian middle stratum) in Syrien und die damit einhergehende Ausprägung einer eigenen Identität als einen zweistufigen Prozeß, dessen erste Phase sich vom späten 18. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Emir Baṣīr II. (reg. 1788-1840) im Libanongebirge, die zweite hingegen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Beirut vollzog, wo es zu einer Verschmelzung der ansässigen

Mittelschicht mit aus den Bergen zugewanderten Personen und somit zur Herausbildung einer neuen (christlich-arabischen) Beirut-Mittelschicht kam. Der Aufstieg Beiruts zu »der zentralen Stadt in Syrien« (the central city in the region of Syria) stellte eine entscheidende Stufe bei der Ausbildung eines Selbstbildes der christlichen Araber dar, die unter diesen Umständen eine eigene »syrische« Identität entwickelten, welche einem wachsenden politischen Bewußtsein entsprang (39). »It was in Beirut, that important centre for the whole region of Syria, that the groundwork was laid for a fresh outlook regarding Syria, namely that it was a single region with a progressive population sharing common interests.« (77) Zentrale Bedeutung für diese Entwicklungen mißt die Autorin der Interaktion von Intellektuellen und Kaufleuten bei, wie sie sich im Beirut des 19. Jahrhunderts vollzog (80). Wesentliche Anstöße für die konzeptionelle Konstruktion einer syrischen Identität bzw. eines syrischen Nationalismus kamen dabei aber auch von den amerikanischen Missionaren. »The encounter between these missionaries and the Christian-Arab intellectuals should be treated dialectically, emphasising the dynamic role not only of the missionaries but also of that of the local Christian Arabs. The missionaries were another catalyst contributing to the process of building this Syrian identity. Yet, the final touch was to be that of the local Christian-Arab intellectuals.« (154) Als wesentliche Mittel, dieser neuen Identität Ausdruck zu verleihen, dienten den einheimischen Intellektuellen drei neue literarische Genres, »that were first formed by the Beirut middle stratum and that had hardly existed before in the Arab provinces: the press, a »new historiography« and historical novels. The evolution of these modern genres attests to a new kind of self-awareness or self identification. Syria as a unified political entity would not exist for several decades, but it had already begun to take conceptual shape in the cultural productions of this rising Beirut middle stratum.« (155)

Die Herausbildung einer eigenen syrischen Identität erscheint so in der Interpretation von Fruma Zachs im Wesentlichen als ein Werk der christlich-arabischen Intellektuellen Beiruts, die sich für die Propagierung ihrer Idee vornehmlich der Mittel Journalismus und Buchdruck bedienten. Die Frage, welche Wirksamkeit dieses Konzept außerhalb des doch sehr engen Zirkels gebildeter Buch- und Zeitungsleser entfaltete, bleibt allerdings unbeantwortet.

Gegen einige Thesen und Schlußfolgerungen der Autorin lassen sich Einwände geltend machen. So beweist sie mit ihrer Feststellung, die »syrischen und arabischen Parameter« der christlichen Identität in Syrien hätten sich erst während der Herrschaft von Bašīr II. entwickelt (70), ein eigenartiges Verständnis von Geschichtsabläufen. Zum einen verschiebt sie – ganz zu Recht – die Perspektive weg vom in der Forschung bisher für die Fragen von »modernen« Identitäten so zentral behandelten 20. Jahrhundert in frühere Epochen, zum anderen setzt sie aber wieder einen Fixpunkt, nämlich die Herrschaft Bašīrs, ganz so als sei diese Periode nicht auch das Produkt historischer Entwicklungen gewesen. Aber auch gegen die Beurteilung, bisweilen ja geradezu Glorifizierung Bašīrs sind gewisse Zweifel angebracht. Dem Emir wird von der Autorin als Förderer von Bildung und Kultur eine wichtige Rolle im intellektuellen Erwachen des Libanon zugeschrieben. Durch »sein Bewußtsein der Bedeutung der Bildung für den Wohlstand des Emirats« habe er entscheidend zur Herausbildung »eines gebildeten Mittelstandes mit einer führenden intellektuellen Elite« beigetragen, und der »Hof« Bašīrs in Dair al-Qamar sei dank des dort versammelten Literatenzirkels das geistige Zentrum Syriens gewesen. (28-30)

Auch in diesen Aussagen ist eine eigenwillige Verkürzung der historischen und geographischen Perspektive zu erkennen. Bildung, Wissenschaft, Kultur und Literatur hatten in der Frühen Neuzeit in Syrien, bezüglich der Christen vor allem in Aleppo, eine fruchtbare Tradition, die weit in die Zeit vor Bašīr zurückreicht. Und auch zur Zeit Bašīrs war das geistige Leben jenseits des »Fürstenhofes« nicht zum Erliegen gekommen (vgl. die einschlägigen Passagen in Georg

Graf, *Geschichte der christlichen arabischen Literatur*, Bd. 3, Vatikanstadt 1949 und für das späte 18. Jahrhundert auch Joseph Nasrallah, *Histoire du mouvement littéraire dans l'Eglise Melchite du Ve au XXe siècle*, Bd. IV/2, Louvain 1989 – Diese für einen Zugang zur »indigenous voice« der arabischen Christen, die sich uns ja vor allem durch literarische Werke vernehmbar macht, so essentiellen Werke wurden eigenartigerweise von der Autorin nicht konsultiert.).

Auffallend ist die geringe Bedeutung, die die Autorin den kirchlichen Akteuren in den von ihr untersuchten Prozessen der Identitätsbildung beimißt. Dabei waren die Kirchen und ihre Repräsentanten für die überwiegende Mehrzahl der Christen – auch der Mittelschicht – ohne Zweifel eine prägendere und verbindlichere Autorität als die Intellektuellen der Stadt Beirut. Kirchliche Positionen und Aktivitäten werden kaum wahrgenommen. Dies ist umso überraschender als die konfessionelle Zugehörigkeit für die Christen im Libanon ein entscheidendes Identifikationskriterium war und ist. Zudem verfügten die Kirchen, insbesondere die maronitische, auch als kulturelle und politische Akteure über bedeutenden Einfluß, dem sich auch die Intellektuellen nur schwer entziehen konnten – sofern sie dies überhaupt wollten. So war z. B. Buṭrus al-Bustānī, einer der Heroen des literarischen Wiedererwachens in der arabischen Welt, gezwungen, bei der Abfassung seines Wörterbuchs *Muḥīṭ al-Muḥīṭ* (2 Bde., Beirut 1867-1869) Rücksicht auf inhaltliche Forderungen der maronitischen Kirche zu nehmen, obwohl er dieser nicht mehr angehörte (Anṭuwān Libbus, *Tawaḡḡuhāt al-iklirūs al-mārūnī as-siyāsīya fī Ġabal Lubnān 1842-1867 [wata'iq Bkirki]*, Beirut 1991, 218-219).

Fast völlig ausgeblendet bleibt auch die Rolle, welche die europäischen Missionare in einer Epoche spielten, die in Europa als Zeitalter des Nationalismus zu gelten hat. Der westliche Einfluß wird im Wesentlichen auf die Aktivitäten der amerikanischen Missionare beschränkt. Europa, das einen immer intensiveren Einfluß auf die Region auszuüben begann – politisch, wirtschaftlich, religiös, kulturell – bleibt erstaunlicherweise im Hintergrund.

Wenig Beachtung fand leider die zahlreiche neuere im Libanon erschienene Literatur zu einigen wichtigen Teilaspekten des Untersuchungsgegenstandes wie etwa der Geschichte der orthodoxen Kommunität, den Beziehungen zwischen dem Libanon und Europa, der Geschichtsschreibung im Libanon oder aber den kulturellen Leistungen der Maroniten und ihrer Mittlerrolle zwischen Ost und West. Aus der Fülle der Arbeiten seien hier nur einige genannt: May Davie, *Atlas historique des Orthodoxes de Beyrouth et du Mont Liban, 1800-1940*, Balamand 1999; Nada Sehnaoui, *L'occidentalisation de la vie quotidienne à Beyrouth, 1860-1914*, Beirut 2002, Bernard Heyberger und Carsten Walbiner (Hrsg.), *Les Européens vus par les Libanais à l'époque ottomane*, Beirut 2002; Axel Havemann, *Geschichte und Geschichtsschreibung im Libanon des 19. und 20. Jahrhunderts. Formen und Funktionen des historischen Selbstverständnisses*, Beirut 2002; Yūsif Quzmā Ḥūrī, *Raḡul sābiq li-'aṣrihi – al-mu'allim Buṭrus al-Bustānī 1819-1883*, Beirut [1995]; Nasser Gemayel, *Les échanges culturels entre les Maronites et l'Europe. Du Collège Maronite de Rome (1584) au Collège de 'Ayn-Warqa (1798)*, 2 Bde., Beirut 1984. Bezüglich der in Syrien im 19. Jahrhundert geführten Debatte um eine zunehmende Verwestlichung (63ff., 71-75) ist verwunderlich, daß die Autorin einem explizit dieser Thematik gewidmeten Traktat von Buṭrus al-Bustānī keinerlei Bedeutung beigemessen hat (*Ḥiṭāb fī l-hai'a al-iḡtimā'iya wa-l-muqābala baina l-'awā'id al-'arabiya wa-l-ifranḡiyya*, hrsg. von Karam Rizq, Kaslik 1999 [ursprünglich: Beirut 1869]; vgl. auch Karam Rizq, »Le regard de Buṭrus al-Bustānī sur les Arabes et les Européens«, in: Heyberger, Walbiner, *Les Européens*, 121-139).

Als eines der literarischen Genres, die im Zuge der Herausbildung einer neuen christlich-arabischen Identität entstanden seien und zu deren Propagierung beigetragen hätten, will die

Autorin eine «moderne Historiographie» ausmachen, die sich in wichtigen Aspekten von der traditionellen Geschichtsschreibung in der Region unterscheidet. «The transformation in Christian-Arab self-definition, from the traditional concept of *Bilād al-Shām* to the territorial concept of Syria, also introduced a new genre into Syrian historiography. The genre of traditional historiography that focused on cities in *Bilād al-Shām*, shifted to the genre of modern historiography which focused on the history of Syria as a country.» (173)

Diese Untergliederung in »modern« und »traditionell« bleibt unscharf und gewollt. Unverständlich bleibt, wieso der neuen Geschichtsschreibung die traditionelle muslimische Historiographie als Vorläufer gegenübergestellt wird (173-175), obwohl sich die Autorin doch explizit mit den Vorstellungen christlicher Intellektueller auseinandersetzt. Hier wäre eher ein Rekurs auf die christlich-arabische Historiographie angebracht gewesen, in der die Behandlung größerer geographischer Einheiten durchaus anzutreffen ist. Sowohl die Patriachengeschichtsschreibung der Orthodoxen, die sich ja auf eine klar definierte geographische Einheit, nämlich das in der frühen Neuzeit im Prinzip mit den *Bilād al-Šām* deckungsgleiche Patriarchat von Antiochia (s. a. 183) bezieht, als auch die Werke von Iṣṭifān ad-Duwaiḥī, Miḥā'il Braik, Rūfā'il Karāma und Ḥanāniyā al-Munaiyir (der übrigens nicht wie auf Seite 35, Anm. 70, behauptet ein maronitischer Priester war, sondern der griechisch-katholischen Gemeinschaft angehörte, und dessen Werk *ad-Durr al-marṣūf fi tāriḥ aš-Šūf* trotz des irreführenden Titels auch Ereignissen außerhalb der Region des Šūf-Gebirges Erwähnung tut) u. a. behandeln überregionale geographische Räume und sind keine »Stadtgeschichten«. Wenn man hier eine Spezifizierung vornehmen will, dann eher bezüglich des vorrangigen bis ausschließlichen Bezugs auf die eigene Kommunität. So erscheint denn das Abgehen von einer auf die eigene Kommunität bezogenen Sicht hin zu einer stärker das Miteinander verschiedener Gruppierungen betonenden Betrachtungsweise (vgl. auch 182) als das wesentliche Novum der »modernen« Geschichtsschreibung in der Region. (Zur Geschichtsschreibung im Libanon des 19. Jahrhunderts siehe die fundierten Ausführungen im oben genannten Werk von Axel Havemann.)

Ein abschließendes Fazit zur vorliegenden Arbeit fällt gemischt aus. Die Arbeit gewährt zwar aufschlußreiche Einblicke in die Frühgeschichte der Genese der modernen syrischen Identität, stellt deren Entstehungsprozesse aber nicht umfassend und allgemeingültig dar. Der Fokus ist stark auf eine ohne Zweifel wichtige Gruppe von Intellektuellen verengt, deren Einfluß auf weitere Kreise der Bevölkerung angenommen, aber nicht bewiesen wird. Desweiteren krankt die Arbeit an einer schon angesprochenen Verkürzung der historischen und geographischen Perspektive. Vieles, was für Beirut im 19. Jahrhundert als charakteristisch beschrieben wird (Einbeziehung in Weltmarktaktivitäten, starke Präsenz von europäischen Händlern, Konsuln und Missionaren, intellektuelle Aktivitäten), hatte auch schon für das Aleppo des 17. Jahrhunderts zugetragen (vgl. 57). Und trotz der bedeutenden, ja hervorragenden Rolle Beiruts muß auch die intellektuelle Karte Syriens im 19. Jahrhundert deutlich weiter gefaßt werden, als dies die Autorin getan hat.

Carsten-Michael Walbinger